



Blick auf die Inselwelt von über 7.000 Eilanden des Philippinen-Archipels.

„God bless your journey“

DIE PHILIPPINEN – HERZLICHKEIT UND NATURSCHÖNHEIT, UND DANN KAM ALLES ANDERS...

VON BSR. MARTINA MARIA ZELT

Die Schöpfungslegende besagt, dass die Götter einst nur eine einzige philippinische Insel erschaffen wollten. Doch als sie ihr Werk betrachteten, waren sie von der Schönheit jenes ersten Fleckchen Landes derart begeistert, dass sie in purer Euphorie weitere 7.000 Inseln auf der Meeresoberfläche im Pazifik entstehen ließen. Diese Vielzahl an Inseln bildet heute die Philippinen.

Bevor ich selbst im vergangenen Juni diesen Inselstaat bereiste, kreisten meine vagen Vorstellungen zwischen paradiesischen Stränden, Armut, Schotterstraßen, Wildnis und Menschen, die mit Sicherheit ganz anders sein würden. Vielleicht sogar so anders, dass eine wahre Verbindung zu ihnen schwierig werden könnte. Insbesondere nach der Lektüre der Reisebestimmungen des Auswärtigen Amtes, stellte ich mich auf ein unsicheres Reisegefühl, Angst vor Kriminalität und wenig Vertrauen zu den anscheinend tendenziell kriminellen Einwohnern ein. Und auch hier kam vieles so ganz, ganz anders...

Nur drei Tage nach meiner Ankunft auf der Insel Palawan saß ich bereits mit einer philippinischen Großmutter auf der Terrasse des Restaurant ihrer kinder- und enkelreichen Familie und sie erklärte mir in einwandfreiem Englisch ihre liebsten Bibelstellen. Sie ließ mich, die Ausländerin, an dem teilhaben, was ihr und ihrer Familie mit das allerwichtigste ist, der christliche Glaube. Zwar konnte sie mich nicht zu einer Taferneuerung im Ozean überzeugen, doch wohl beeindruckte sie mich mit ihrer offenen, herzlichen und gebildeten Art von der Bibel zu sprechen. In welchem nicht-englischsprachigen Land der Welt können Reisende mit Großmüttern diskutieren und Wissen und Erfahrung teilen? Großmütter sprechen doch kein Englisch! Dachte ich, bis mich die Philippinen eines Besseren belehrten. Vom Taxifahrer bis zum Straßenverkäufer, dem Kleinkind bis eben zur Großmutter sprechen nahezu alle Filipinos fließendes, sehr gutes Englisch. Ein Land voll von Bildung, Begeisterung für den christlichen Glauben und einer aufrichtigen, neugierigen Gastfreundschaft.

Are you christian?

Die christliche Begeisterung jenes Nachmittages spürte ich während meiner Zeit

Er war der schwerste Tropensturm seit Beginn der Wetteraufzeichnungen: Anfang November 2013 hinterließ Taifun Haiyan auf den Philippinen eine Schneise der Verwüstung. Besonders betroffen war die fast völlig zerstörte Stadt Tacloban, 500 Kilometer südöstlich vom Manila auf der Insel Leyte.

Für die internationale Hilfe begann ein Wettlauf mit der Zeit: Vier Millionen Menschen verloren ihre Häuser, mehr als 6.100 Menschen starben. 300 Städte und Orte waren von der Außenwelt abgeschlossen, die Wirtschaft und das Transportwesen brachen zusammen und noch immer sind Hunderttausende ohne Bleibe, Wasser, Essen, Strom und medizinische Versorgung. Drei Milliarden US-Dollar veranschlagt die philippinische Regierung für den Wiederaufbau der von Haiyan zerstörten Gebiete. Und es wird Jahre dauern, bis wieder Normalität einkehrt.

Die Republik der Philippinen (Wahlspruch „Für Gott, die Menschen, die Natur und das Land“) ist das größte christlich geprägte Land in Südostasien – 83 Prozent der rund 100 Millionen Filipinos sind katholisch. Bsr. Martina Maria Zelt hat das Land im Sommer 2013 besucht.



Naturparadies Philippinen zwischen Pazifik und südchinesischem Meer: Der Staat mit seinen über 36.000 Kilometer Küste gehört zu den am stärksten vom Klimawandel und Anstieg des Meeresspiegels betroffenen Ländern der Welt.

auf den Philippinen an jeder Straßenecke und wahrhaft in allen Winkeln des Landes. Busse sind mit Sprüchen wie „God bless your journey“ ausgestattet, Geldscheine tragen eine Glaubensbotschaft und Jesus- und Marienfiguren zieren viele Geschäfte. Noch in keinem Land der Welt habe ich die Frage „Are you christian?“ so oft als erste, positive Kontaktaufnahme vernommen.

Mit Leichtigkeit wurden Fremde hier zu Freunden, ein Mann an der Straßenecke zum herzlichen Gastgeber, der sich weigerte, für das Abendessen von Fisch und Reis auch nur einen Pesos anzunehmen. Wir seien doch Gäste! Gäste in einem Land, das überrascht. Der Kontakt zwischen uns, den Weißen, den Anderen und Ihnen entstand wie von selbst und war stets von Respekt und herzlicher Freundlichkeit geprägt. Nirgendwo sonst winkten mir so viele Kinder mit strahlenden Augen zu, nirgendwo sonst begrüßte mich selbst beim Vorbeifahren nahezu jede und jeder Erwachsene mit einem respektvollen Kopfnicken und einem ehrlichen Lächeln.



Familie und Gastfreundschaft

Neben den wunderbaren Begegnungen war ich von der Naturschönheit des Landes mindestens ebenso beeindruckt. Die pastellfarbenen Sandstrände mit den typischen Fischerbooten und heruntergefallenen Kokosnüssen verwandeln sich wenige Meter weiter im Landesinneren in dichten Dschungel. Die Natur ist dort – insbesondere zurzeit des Monsuns – wild und unberechenbar und genau darin liegt ihre riskante Schönheit. Die beiden Verkehrsmittel Nr. 1 sind das Boot und das Tricycle, ein dreirädriges Gefährt, das eigentlich ein um ein einziges Moped gebautes Metallgehäuse ist. Und das transportiert locker sieben bis zehn Kinder auf einmal, die gestapelt innen und außen am Wagen irgendwie ihren „Platz“ finden. Die Boote werden bei schlechter Wartung und Stürmen schnell zu Walnusschalen auf hoher See. Die Wohnräume der Menschen sind oft spärlich und stehen größtenteils offen, und zwar sowohl tatsächlich – denn das Gefühl der Privatsphäre ist ein gänzlich anderes – als auch symbolisch.

Besonders die Familie ist hier eine Herzensangelegenheit und Gastfreundschaft gegenüber Fremden versteht sich von selbst. Von Angst und Misstrauen gegenüber den Einheimischen wahrhaft keine Spur! Die Philippinen sind für mich das Land des Lächelns und der Begegnungen, ein Traumland für aufgeschlossene Reisende, einfach ein Traum, der hoffentlich noch nicht ausgeträumt ist.

Denn wieder einmal kam eben alles anders.

Im vergangenen November – auf einen Schlag: alles anders. Taifun Haiyan raste mit unvorstellbarer Wucht quer über die philippinische Landesfläche und zerstörte nicht nur 80 Prozent der Gebäude der Stadt Tacloban, sondern kostete auch Zehntausenden das Leben. Binnen weniger Stunden war alles zerstört, fast alle Häuser – Orte der Familie und der Geborgenheit – brachen zusammen und vergruben Erinnerungen und Leben unter sich. Weder ein Dach über dem Kopf, Schutz vor dem Regen, Trinkwasser, Medizin, Nahrung oder Benzin waren zugänglich. In einem solchen Fall kann das helfen, wovon man sonst meist nur mit negativem Beiklang spricht: Globalisierung. In einer vernetzten Welt, erreichte die Information der Lage jeden Winkel der Erde, sogar das kleine Kaufbeuren in meiner Heimat im Allgäu.

Dort ist die Hilfsorganisation **Humedica e.V.** ansässig, die sich insbesondere medizinischen Katastrophenschutz zur Aufgabe gemacht hat. Da es sich um eine recht kleine Organisation handelt, konnte sie schnellstmöglich Entscheidungen treffen: So war das erste Ärzteteam schon einen Tag nach der Katastrophe in der Hauptstadt Manila angekommen und bereits wenige





Bilder oben: Gastfreundliche Philippinen; unten: Im vom Taifun schwer getroffenen Land ist noch viel Hilfe nötig.

Tage später wurden tausende Patienten versorgt.



Die Autorin: Bsr. Martina Maria Zelt (Unitas Clara Schumann Bonn), studierte Germanistik, Italianistik und Kunstgeschichte an den beiden Partneruniversitäten Bonn und Florenz. Nach einer „kleinen Weltreise“ durch Asien und Neuseeland, bei der sie nicht nur die Philippinen besuchte, sondern auch in Kambodscha als Englischlehrerin unterrichtete, befindet sie sich nun im PR-Praktikum bei Humedica e.V. im Allgäu. Ihre Vision lautet: Mit Worten Brücken bauen.

Bewegende Schicksale

Diese Patienten bringen auch ihre persönlichen Geschichten mit in die Untersuchung und so erleben die Einsatzkräfte täglich bewegende Schicksale. Von traumatisierten Müttern, die ihre Kinder in den Fluten verloren haben, von einem jungen Mann, der sich erst zwei Wochen nach dem Ereignis mit seiner ausgekugelten Schulter schmerzgequält zum Arzt traut, von einem Familienvater, der im Schockzustand sein früheres Haus anstarrt und nicht mehr betreten kann, da alle Verwandten dort im Schutt begraben liegen. Von Kindern, die mit Infektionen und Lungenentzündungen gerade noch davon kamen... und viele Fälle, in denen Leben gerettet werden konnte.

Die ehrenamtlich arbeitenden Ärzte sind hier zugleich Seelsorger und bringen durch ihr Fachwissen und die medizinischen Hilfsgüter Hoffnung auf einen Neuanfang in das Land. Mehr hierzu unter: www.humedica.org

Immer wieder treffen die Helfer das an, was auch ich selbst erleben durfte: Herzlichkeit, Wärme und die häufige Frage

voll Dankbarkeit und Staunen: Warum helfst ihr uns? Die christlich geprägte Hilfsorganisation kann da nur antworten: **Das bedeutet doch (Nächsten-)liebe!**



Wenn ihr dieser Hilfsorganisation eure Nächstenliebe in Form einer Spende widmen wollt, tut das bitte sehr gerne. Das Geld kommt sicher da an, wo man es sich wünscht: als Licht in der Not, als medizinische und seelsorgende Hilfe auf den Philippinen, ein Land das ich persönlich tief in mein Herz geschlossen habe. Auch kleine Schritte helfen, man muss sie nur gehen. Vielen lieben Dank!

humedica e. V.
Stichwort „Taifun Philippinen“
Konto 47 47
BLZ 734 500 00
Sparkasse Kaufbeuren